

Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“
(Zeitungs-Preisliste Nr. 6715 1. Nachtrag)
erscheint wöchentlich 3-mal, Dienstags, Donnerstags und
Sonnabends mit den Gratisbeilagen „Illustrirtes Unter-
haltungsblatt“ und „Landwirthschaftliches Central-
blatt“ und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mt. 50 Pf.,
bei den kaiserlichen Postanstalten 1 Mt. 60 Pf. mit Bestellgeld.



Inserate
werden die 5-gespaltene Corpusspalte mit 15 Pf., (totale Ge-
schäfts- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet
und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr
erbeten. **Reklamen** per Zeile 30 Pf.
Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der
Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Nr. 2660

Ahrensburg, Sonnabend, den 1. August 1896

19. Jahrgang.

Hierzu: „Illustrirtes Unterhaltungsblatt“.

Der Untergang des „Itlis“.

* Die deutsche Marine ist wieder von einem schweren Unglücksfall betroffen worden. Das Kanonenboot „Itlis“ wurde während eines heftigen Taifuns am Abend des 23. Juli an der chinesischen Küste bei der Insel Wei-Hai-Wei auf die felsige Küste geworfen und ging unter. Von der Besatzung sind nur 10 Mann gerettet, alle übrigen, einschließlich der Offiziere, sind umgekommen. Das Schiff hatte eine Besatzung von 85 Mann. Das „Itlis“ war seit Jahren auf der ostasiatischen Station, es gehörte zu den älteren Fahrzeugen der Marine, hatte ein Deplazement von 489 Tonnen und eine Maschine von 340 Pferdekraften. Kommandant des Schiffes war Kapitänleutnant Braun, 1. Offizier Lieutenant zur See Holbach, außerdem waren an Bord Lieutenant zur See Fraustaedter und Presse, und Assistentenarzt Dr. Hilbrandt.

Durch den Untergang des „Itlis“ ist die Kette der Unglücksfälle unserer Marine wieder um ein Glied verlängert worden, wieder hat eine ansehnliche Zahl von Angehörigen unserer Seewehr im Dienste des Vaterlandes ferne demselben ein frühes Ende in den Fluthen des Meeres gefunden, Opfer der Pflicht. Einer der in den chinesischen Gewässern heimischen furchtbaren Orkane, Taifun genannt, hat das Schiff erfasst und es an hohen, steilen und felsigen Klippen des Schantung-Bergebietes zerschellt. Nähere Nachrichten fehlen noch.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht aus Bergens an den Kommandirenden Admiral: „Es erfüllt mich mit tiefem Schmerz, die Kunde zu erhalten von dem Verluste des Kanonen-

bootes „Itlis“, welches bei Ausübung des Dienstes mit sämtlichen Offizieren und einem großen Theile der Besatzung an der chinesischen Küste gestrandet ist. Viele brave Männer, an deren Spitze ein so hervorragend tüchtiger Offizier, als es der Kommandant war, stand, habe ich verloren. Das Vaterland wird mit mir trauern und die Marine in warmer Erinnerung diejenigen behalten, welchen bis zum letzten Atemzuge die Erfüllung ihrer Pflicht das höchste Gebot des Lebens war.“

Deutsch-englischer Wettbewerb.

—r. Kein Geringerer als der frühere englische Premierminister Lord Rosebery hat soeben bei der Eröffnung des neuen technischen Instituts in Epsom die Erfolge Deutschlands in dem kommerziellen und industriellen Wettbewerb mit England freimüthig anerkannt und seine Landsleute zur Wachsamkeit ermahnt. Er rühmt den Deutschen nach, sich während der letzten 80 Jahre „durch vielleicht das vollkommenste technische Unterrichtssystem der Welt“ zu einer großen industriellen Nation emporgeschwungen zu haben. England sei einst die unbestrittene Herrin des Welthandels gewesen, jetzt werde diese Stellung von Deutschland bedroht.

Die Ansichten des englischen Staatsmannes werden unterstützt durch die Berichte der englischen Konjunktur in Deutschland. Sie sind auch lehrreich für die deutsche Nation, die sich so gern selbstgefälliger Beschaulichkeit hingiebt, wenn sie große Erfolge erzielt hat. Es wird in denselben unter andern vor der in England vielfach verbreiteten Meinung gewarnt, die Konkurrenzfähigkeit Deutschlands beruhe wesentlich auf billigeren Arbeitslöhnen, und mit Nachdruck betont, daß sie in erster Reihe auf die bessere Schulung

und Ausbildung der deutschen Arbeiter zurückzuführen sei. In gleichem Sinne spricht sich die Sachverständigen-Kommission aus, welche von der „British Iron Trade Union“ behufs des Studiums der Produktionsverhältnisse nach Deutschland gefandt worden war. Zugleich wird hervorgehoben, daß die englischen Bahnschiffe zu hoch seien und zwar doppelt so hoch wie in Deutschland. Die großen englischen Eisenbahngesellschaften werden dafür verantwortlich gemacht, daß die englische Eisenindustrie vor den Deutschen hat die Waffen strecken müssen. In Belgien seien die Löhne allerdings niedriger wie in England, für Deutschland treffe das jedoch nicht zu. Im deutschen Reich seien die Löhne vielfach und zwar namentlich in Rheinland und Westfalen höher wie in England.

Weiter heißt es in dem Berichte wörtlich: „Die Ueberlegenheit der deutschen Eisenindustrie ist das Resultat höherer Leistungen der besser disziplinierten, organisierten und technisch geschulten deutschen Arbeiter, der intelligenten Leitung, der kohlensparenden Maschinen und der vorzüglichen Ausbildung der Ingenieure. Weiter fällt die Fürsorge für die infolge von Alter, Krankheit oder Unfällen arbeitsunfähig gewordenen Leute durch zahlreiche Unterstützungsfonds, sowie der Unternehmungsgeist der deutschen Kaufleute ins Gewicht, welche letztere der deutschen Industrie stets neue Absatzgebiete zu erschließen wissen.“

Ähnlich wie bei der Eisen-Industrie liegen die Verhältnisse bei der Web-Industrie. Chemnitz steht unter Englands gefährlichsten Konkurrenten auf dem Gebiete der Textil-Industrie in erster Reihe. Alljährlich gehen von dort enorme Posten Handschuhe und Strumpfwaren nach London und Liverpool, welche nicht nur über das ganze Land, sondern auch nach den englischen Kolonien weiter-

geschickt werden. Sachsen schickt nach England, sowie nach Ländern, die früher nur von England kauften, alle möglichen Arten von Webstoffen. Selbst Maschinen finden ihren Weg von Sachsen nach England und Indien. Seit sechs Jahren versorgen England und Schottland den Weltmarkt mit langen Strümpfen, wie sie von Velozipedisten u. s. w. getragen werden. Die Maschinen, auf welchen diese Strümpfe angefertigt werden, sind seit Jahren in Sachsen fabriziert und zu Hunderten nach ganz England und Schottland geliefert worden.

Eine Firma in Chemnitz hat im vergangenen Jahre mehr wie 250 solcher Maschinen für England angefertigt. Chemnitzer Fabrikanten fangen jetzt auch schon an, solche Strümpfe nach dem Muster der englischen, aber leichter anzufertigen, welche in den Vereinigten Staaten großen Anklang finden. Die auswärtigen Mitbewerber Deutschlands erkennen also die Vorzüge der deutschen Produktion bereitwillig an. Sie bemühen sich, aus ihnen zu lernen. Möge dies auch für Deutschland ein Ansporn sein, mit allen Kräften die günstige Stellung auf dem Weltmarkte zu behaupten und zu erweitern.

Schleswig-Holstein.

§ Kreis Stormarn. Die Landwirtschaftskammer hat die für das laufende Rechnungsjahr auszuschreibende Umlage für die Landwirtschaftskammer auf $\frac{1}{10}$ des Grundsteuer-Neinertrages festgesetzt. Die Guts- und Gemeinde-Vorsteher haben mit thunlichster Beschleunigung über die von den beitragspflichtigen Grundbesitzern für 1896—97 zu zahlenden Beiträge zur Landwirtschaftskammer eine Heberolle aufzustellen und den Pächtern über die nach der aufgestellten Heberolle einguliebenden Beiträge eine Zahlungsaufforderung mit dem Bemerkten zugehen zu lassen, daß die Zahlung der Beiträge bei Gelegenheit der August-Hebung in den für die Hebung der Staatssteuern festgesetzten Terminen an die Hebungsbearbeiter zu

Wera Paulowna.

Roman von A. v. Eliencron.
Nachdruck verboten.

„Meine Sehnsucht ist, den Geliebten, der mich voll Trauer gesucht, noch einmal zu sehen.“ fuhr Wera fort, „ich will ihm gestehen, daß mein Herz fein war in dieser ganzen Zeit. Das sollt Ihr ihm sagen, falls mich unterwegs ein Mißgeschick treffen sollte und ich ihn nicht erreichen könnte. Komme ich aber zu ihm, dann will ich ihm zur Seite stehen, muthig und unerschrocken. Wo er kämpft, will ich die Wunden verbinden, die türkische Geschosse den Seinen reißen, und fällt er, so soll er in meinen Armen sterben.“

„Aber,“ wandte Slatawik ein, „wenn die Türken den Schipka einnehmen, so kann es geschehen, daß Ihr in türkische Sklaverei gerathet.“

„Sind die Feinde Herren des Schipka, so sind sie es auch von Sokol,“ entgegnete das Mädchen, „und da wie dort bin ich in ihrer Gewalt. Aber ich fürchte mich nicht; der Herr, der mich geschützt und errettet hat in diesen furchtbaren Wochen, wird seine Hand auch ferner über mich halten. Ich eile zu dem, der auf Erden jetzt mein einziger Beschützer, meine einzige Liebe ist. Konnten wir uns im Leben nicht angehören, so will ich ihm doch nahe sein in der Todesstunde. Wie er bis zum letzten Hauche auf seinem Posten kämpfend aushalten wird, so will ich

den Söhnen seines Vaterlandes dienen in Gefahr und Kugelregen, und als meines Helden Braut ihm zur Seite stehen.“

An den Wimpern des Bulgaren hingen Thränen der Nahrung.

„Ja,“ sprach er langsam, „das ist die Heldenbraut, die das Herz meines Gebieters besitzen muß, so hoher Sinn paßt zu dem seinen. Kommt, Herrin, daß ich Euch zu dem Fürsten führe.“

Als der Nikolasfelsen von den Türken erobert war, herrschte große Niedergeschlagenheit in den Herzen der tapferen Besatzung des Schipka. Urbinoff, obgleich bis auf das Aeußerste erschöpft durch die Aufregungen der letzten Tage, that sein Möglichstes, um den Muth der Truppen zu beleben. Er spiegelte ihnen die Hoffnung vor, durch festen Muth den Nikolasfelsen zurück zu gewinnen, eine Möglichkeit, an die er selbst zuerst kaum glaubte. Eiserne Entschlossenheit sprach aus seinen Zügen.

„Kinder,“ sagte er seinen Bulgaren, „entweder wir halten den Paß oder wir fallen mit einander,“ und die Aeltesten der Seinen drängten sich darauf zu ihm, mit stummem Händedruck für sich und die anderen die Treue gelobend.

Sobald es Tag geworden, hatte die russische Artillerie ein heftiges Feuer gegen die im Thale befindlichen türkischen Sturmkolonnen eröffnet, um diese zu verhindern, ihren Kameraden zu Hülfe zu kommen.

Wirklich wagten die unten aufgestellten 18 Bataillone auch keinen Angriff.

Die türkischen Freiwilligen, welche die Höhe genommen, bemerkten, daß die russischen Verschanzungen auf der Südseite des Berges für die Kolonne Nedschib Paschas leicht zu nehmen wären, wenn nur die dort aufgestellten Geschütze zum Schweigen gebracht würden. Ihr Geschützfeuer richtete sich daher gegen die Bedienungsmannschaft dieser Geschütze. Nach Verlauf einer Stunde war dieselbe größtentheils niedergestreckt und nur noch ein einziges Geschütz in Thätigkeit.

Nun sollte Nedschib Pascha eingreifen und mit seinen 6 Bataillonen die Südostfront des Berges erstürmen. Aengstlich schauten die Freiwilligen nach dem Lager der Ihrigen und glaubten mit jeder Minute dieselben hervorzubrechen zu sehen. Aber sie täuschten sich; sie sahen nichts als einige hundert Fischerkessen mit Handpferden, welche, in der Meinung die Russen seien vollständig geschlagen und auf der schnellsten Flucht begriffen, herbei eilten in der Hoffnung, sich von Beute den schönsten Theil zu sichern. Dieselben kamen gerade zu rechter Zeit, um von den russischen Geschützen, deren Bedienungsmannschaft inzwischen wieder ergänzt worden war, mit einem Hagel von Kartätschen überschüttet und unter großen Verlusten wieder heimgeschickt zu werden. Die erschnten Sturmbataillone im türkischen Lager aber rührten sich nicht und somit schien für die Türken der Erfolg des Tages mehr als

zweifelhaft. Das mit kluger Berechnung angelegte und mit großer Kühnheit und Tapferkeit ausgeführte Unternehmen wurde zu einem nutzlosen Bravourstück herabgedrückt.

Die Russen, welche bedeutende Verstärkungen an sich zogen, griffen die Freiwilligen mit Uebermacht an, und Urbinoff's bleiche Züge färbte das Roth der Erregung, während in seinen müden, überwachten Augen ein Strahl der Freude aufblühte.

Eben trat er von der Verschanzung zurück, deren Geschütze vor kurzem ihre Mannschaft verloren hatten, welche jetzt theilweise durch Bulgaren ersetzt wurde. Es war für ihn ein Augenblick der Ruhe eingetreten, denn er wartete bis die Truppen sich gesammelt, mit denen er noch einmal einen Angriff auf den Nikolasfelsen unternehmen wollte. Da hörte er einen leichten Fußtritt hinter sich und ehe er wußte wie ihm geschah, schob sich eine weiche Hand in die seine, schauten ihn ein Paar leuchtende, dunkle Augen an. Wera stand neben ihm. Er fragte nicht, „wo kommst Du her?“ Fragte nicht, „willst Du mein sein?“ Er zog sie nur an sich fest und innig, als wolle er sie nie wieder von sich lassen. „Wera, ist es Wahrheit, Du bist hier und Du liebst mich?“ rief er endlich. „Ich darf Dich an mein Herz ziehen als das theuere Vermächtniß meines Freundes, als mein Kleinod, meine Braut?“

Sie richtete sich auf und schaute ihn mit feuchten Augen an, aber mit dem Blicke un-
ausprechlichster Liebe.

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Grauskala #13

G Y M

B.I.G.

erfolgen hat. Gegen die eingeforderten Beiträge ist innerhalb zweier Wochen nach Zustellung der Zahlungsaufforderungen die Beschwerde an den Vorstand der Landwirtschaftskammer zulässig.

Althrensburg, 31. Juli. Dem Fortgang der Roggenernte ist die Witterung der letzten Tage nicht günstig gewesen, täglicher Regen hat das gonnene Einbringen unterbrochen. Hauptsächlich ändert das Wetter sich bald wieder und läßt die Fortsetzung der unterbrochenen Erntearbeit zu.

Die Amtsvorsteher derjenigen Amtsbezirke, in denen freiwillige Feuerwehren vorhanden sind, die dem Kreisfeuerwehrbezirk Stormarn nicht angehören, hat der königliche Landrath ersucht, nach Möglichkeit darauf hinzuwirken, daß diese Wehren dem Verbanne beitreten. Von den 61 im Kreise Stormarn vorhandenen freiwilligen Feuerwehren gehören 38 dem Kreisfeuerwehrbezirk Stormarn an.

Eine Straßenmusikerverbände, die sich den Anforderungen des neuen Stempelsteuergesetzes über die Entrichtung der Stempelsteuer für Erlaubnißscheine zu Luftvorstellungen nicht fügen wollten, gerieth hier gestern Abend mit der Polizeibehörde in Konflikt. Die Musiker zeigten sich sehr widerständig, so daß der Herr Dirigent der Kapelle in Haft genommen wurde.

In einer außerordentlichen Sitzung des Schöffengerichts am 25. d. M. hatten die Herren Rentier Bergst und Gastwirt H. Degenhardt von hier das Schöffennamt inne. Angeklagt waren der Former Schulz aus Soldin, der Schlosser Galt aus Massen und der Schmied Schafewski aus Elbing wegen Widerstandes, groben Unfugs, ruhestörender Lärm und Sachbeschädigung. Der Anklage liegt der f. B. berichtete Vorfall zu Grunde, der sich auf dem hiesigen Bahnhof ereignete, indem die drei Obgenannten sich den Anordnungen der Bahnbeamten nicht fügen wollten und bei und nach ihrer Verhaftung gewaltigen Lärm vollführten. Das Verbrechen wegen Widerstandes wurde eingestuft, wegen der übrigen Anklagepunkte wurde gegen zwei auf je eine Woche Gefängnis, gegen den Dritten auf eine Woche und zwei Tage Gefängnis erkannt. Die Strafe wurde als durch die Untersuchungshaft verbüßt erachtet.

Kleine Mittheilungen.

Ein schauerlicher Unglücksfall wurde in Poppentütel durch unvorsichtiges Umgehen mit einer Schusswaffe herbeigeführt. Eine daselbst wohnende Arbeiterin hantirte mit einem Gewehr so unglücklich, daß dasselbe sich entlud und die Kugel einem in der Nähe stehenden achtjährigen Mädchen in den linken Oberschenkel fuhr. Mit einem Aufschrei sank das getroffene Kind zu Boden. Dasselbe wurde sofort in's Krankenhaus gebracht, doch ist es den Aerzten bis jetzt nicht gelungen, die Kugel zu finden. Der Zustand des unglücklichen Mädchens giebt zu ernstlichen Besorgnissen Veranlassung.

Auf dem Teufelsbrüder Anlegeponton ereignete sich am Montag Nachmittag ein bedauerlicher Unfall, indem einem Schullind, welches sich an dem Eisengeländer festhielt, von einem anliegenden Dampfer vier Finger zermalmt wurden.

In Husum wurde ein Schuhmacher, welcher Mitglied der freiw. Feuerwehr ist, abgefaßt, als er eben versuchte, das Strohdach eines Hauses in Brand zu setzen.

Es waren am 4. d. Mts. gerade 80 Jahre, daß das erste Seebampfschiff von Hamburg nach England abging. Es war das Hamburger Dampfschiff „Lady of the lake“, Kapitän A. W. Cool, welches hier am 17. Juni 1816 angekommen war. Von da an hodie der Dampfschiffverkehr volle 9 Jahre und traf erst 1825 wieder ein Dampfer von London mit Passagieren ein.

In Hamburg ist ein 13-jähriges Mädchen gestorben, welches einen Kirchkern verschluckt hatte. Der Kern war in den Blinddarm gelangt und hatte einen operativen Eingriff notwendig gemacht, welcher den Tod des hoffnungsvollen Kindes herbeiführte.

Aus dem Volkstedter Lager, 25. Juli, wird berichtet: Verunglückt sind bei einer Feldübungsübung der hier anwesenden Reserve-Mannschaften drei Soldaten. Beim Uebersteigen über einen Wall wurde die Bedienungsmannschaft einer Kanone von den Sitzen geschleudert, wobei durch das umschlagende Geschütz einem Kanonier ein Bein und ein Fuß gebrochen wurde, während zwei andere mit leichten Verletzungen davontamen.

Sämmtliche Meiereien der Umgegend von Neumünster wurden in diesen Tagen durch einen Regierungsbeamten eingekleidet und dabei insbesondere darauf gesehen, ob in den zum Meiereibetrieb benutzten Räumen und an den Meierei-Maschinen die erforderliche peinliche Sauberkeit herrscht.

Am Sonntag Nachmittag ist in der Einfahrtshalle zum Kieler Bahnhof der Hilfswärter Todtenbogen verunglückt. Beim Rangieren eines Zuges gerieth Todtenbogen zwischen einen abfahrenden Zug und einen Weiler. Der ganze Körper wurde gequetscht und der Tod trat sofort ein.

Im Dorfe Hesel bei Meldorf wurde eine merkwürdige Erscheinung im Thierleben beobachtet. Das Haus eines Landmannes daselbst wurde kürzlich vom Blitz getroffen und eingestürzt. Der Blitz schlug in das Storchnest auf dem Hause und die jungen Störche fielen tod vom Dache herunter. In kurzer Zeit versammelten sich sämmtliche Störche der Umgegend — ihre Zahl wurde auf 50—60 Stück geschätzt — und umkreisten darauf mehrere Stunden lang das brennende Gefäß.

Der Störchfang auf der Unterelbe geht von Jahr zu Jahr zurück, ist jedoch in diesem Sommer einigermaßen lohnend. Einige Fischer haben bereits 10 bis 15 Störche gefangen, einige von 200 Pfund. Grün kosten sie 55 Pf. pr. Pfund, geräuchert 1,20 Mk. Der Kaviar kostet 3 Mark das Pfund. Die Nachfrage nach Störchfleisch nimmt jährlich zu.

Ein eigenthümlicher Brandfall fand dieser Tage bei Granz im Altlande statt. Eine Hamburger Jnnung hatte einen Ausflug dahin veranstaltet und hatte das Festkomitee unter den verschiedenen Belustigungen auch einen Ballon in die Lüfte steigen lassen, der die Gestalt eines Schweines hatte. Wie immer in solchen Fällen hatte man unterhalb des Ballons, um denselben zum Steigen zu bringen, einen mit Spiritus gefüllten Schwamm angezündet. Das Unglück wollte, daß der Schwamm auf ein Scheunen-Strohdach fiel, und im Nu stand daselbe im Flammen. Bevor die Löschmannschaften zur Stelle waren, brannte auch, angefaßt durch den heftigen Wind, ein neben der Scheune belegenes Haus. Dasselbe wurde fast vollständig eingestürzt.

Am Sonnabend brannte der Hof des Fuhrers Niels Schranen in Brendstrup (Kreis Hadersleben) bis auf den Grund nieder. Es gelang den Bewohnern nur das nackte Leben zu retten. Das Mobiliar sowie der Viehbestand wurde ein Raub der Flammen.

Deutsches Reich.

Nach den veröffentlichten Listen sind bei dem Untergang des „Altis“ 68 Offiziere und Mannschaften umgelommen, 11 sind gerettet. Wegen der Enttöndung der Rationen in den Telegrammen ist von 4 Personen zweifelhaft, ob sie gerettet oder verunglückt sind. — Die „Post“ schreibt, daß der „Altis“ bis zur Katastrophe in tadelloser Ver-

fassung war. Dem „B. L.“ wird aus Shanghai gemeldet, daß das Schiff mehrere Stunden vor dem Anfall nicht Feuerbar gewesen ist. Trotz heldenmüthiger Anstrengung der Besatzung sei es nicht möglich gewesen, das Schiff aus dem Sturm-bereich zu bringen, es wurde zuletzt mit furchtbarer Gewalt an einen Felsen geschleudert.

Die Sonntagsruhe im Güterverkehr auf den meisten preussischen Bahnen hat sich sehr gut bewährt. An 60 000 Eisenbahnbeamte und Eisenbahnarbeiter mehr wie früher erfreuen sich dank dieser Einrichtungen nunmehr der wohlverdienten Sonntagsruhe.

In Eickstedt ist am Sonntag an dem Prinzen Max von Sachsen durch den Bischof Wahl aus Dresden in der Schützengilde die Priesterweihe vollzogen worden.

Bezugs Erparung von Beamtenkräften im Gebiete der Bezirksverwaltung ist gegenwärtig angeordnet worden, daß bei gewissen kleineren Amtsgerichten, die gleichwohl mit einem Gerichtsfretär und einem Gerichtsaffidenten besetzt sind, wo es angänglich erscheint, die Gerichtsvollzieherstellen gänzlich aufgehoben werden. In solchen Fällen werden die Gerichtsaffidenten befragt, ob sie bereit sind, die Funktionen der Gerichtsvollzieher gegen den vollen Bezug der den Letzteren zustehenden Gehältern mit zu übernehmen. Wird diese Frage vor dem Affidenten und auch vom Sekretär verneint, so wird der Affident verfehrt, und es wird ein solcher Ersatz für ihn ausgewählt, der sich vorher zur Uebernahme der Gerichtsvollziehergeschäfte bereit erklärt hat. In Pommern sind auf Verfügung des Justizministers schon jetzt mehrere Gerichtsvollzieherstellen aufgehoben. Die Anhebung einer Anzahl anderer steht bis zum 1. September bzw. 1. Oktober d. J. noch bevor. Wahrscheinlich ist dasselbe auch in den anderen Provinzen verfügt worden. Wo nur ein Sekretär beim Amtsgericht vorhanden ist, kann derselbe nicht wohl zur Ausübung der Gerichtsvollziehergeschäfte verwendet werden, weil andere unaufschiebbare Geschäfte, Testamenten, Wechselprotokolle u. s. w. mit der oft ebenso eiligen Einschreitung der Zwangsvollstreckungssachen kollidiren würden.

Die Rhein.-Westf. Stg.“ hatte heftige Angriffe auf die Kolonialverwaltung gerichtet, die angeblich die Untersuchung gegen Peters verschleppe, weil das Ergebnis derselben ihr un- bequem sei. In der „Köln. Stg.“ wird, ersichtlich aus dem Kolonialamt, darauf erwidert, es sei eine vollständige und im Reichstag selbst widerlegte Verschiebung des Voralles, als ob es sich lediglich darum handelte, den angeblichen Brief an Bischof Luderz aufzufinden oder nicht. Es handelt sich vielmehr darum, ob Dr. Peters aus zu rechtfertigenden oder aus unverlässlichen Gründen einen Negerburfchen und ein Negermädchen hat aufhängen lassen. Ueberdies sind noch andere Thatsachen von sehr ernster Art im Laufe der letzten Monate zur Anzeige gelangt, die gewiß nicht bloß mit Stillschweigen übergangen werden können. Erwäge man nun, daß es sich um Ermittelung und Abhörung von Zeugen handelt, die in der ganzen Welt und nicht am wenigsten in Afrika verstreut sind, so werde jeder billig Denkende die Dauer der Untersuchung begreifen.

Ausland.

Großbritannien.

Der sozialistische Arbeiter-Kongress wurde am Montag in London unter dem Vorhitz von Edward Cowey eröffnet. Die Zahl der Delegierten beträgt etwa 800. Nach der Eröffnung entspann sich eine Debatte über die Zulassung der Anarchisten zu den Beratungen. Mit 223 gegen 114 Stimmen wurde beschlossen, den in Zürich ge-

faßten Beschluß, nur Sozialisten zuzulassen, aufrecht zu halten. Die geplante Kundgebung für den Weltfrieden im Hydepark wurde gänzlich zu Wasser. Strömender Regen brach herein, als die ersten Reihen des langen Festzuges den Park betraten. An der Kundgebung nahmen über 700 auswärtige Vertreter, darunter Webel, Singer und Liebknecht, theil, die Reden halten sollten. Bevor die Redner aber noch begonnen hatten, da strömte der Regen in solchen Massen herab, daß die Versammlung aufgegeben werden mußte.

Eine recht bemerkenswerthe Veröffentlichung bringt die Londoner „Ball Mall Gazette“ an erster Stelle. Dies Blatt schreibt folgendes: „Wir sind ermächtigt zu konstatiren, daß die Königin aus persönlichen Gründen das Fernbleiben des Deutschen Kaisers von Cowes in diesem Jahre sehr schmerzlich empfindet; der jährliche Besuch des Kaisers ward seit dem ersten offiziellen Erscheinen des Monarchen als eine Familienangelegenheit betrachtet und hatte für Ihre Majestät keine andere Bedeutung. Es ist sehr wohl möglich, daß der Kaiser später in diesem Jahre im Stande sein wird, Ihrer Majestät zu begegnen, die auf solche periodisch wiederkehrenden Besuche ihrer Familienmitglieder großen Werth legt.“

Frankreich.

In Lille geriethen die erregten Gemüther wegen der deutschen Sozialisten auch nach der fluchtartigen Abreise der Letzteren noch aneinander. Das Hotel, wo Singer und Liebknecht gewohnt hatten, wurde vollständig verwüthet. Auf der Grande Place kam es zu einem Zusammenstoß zwischen Offizieren und Sozialisten. Die Lärm-macher durchzogen die Straßen unter den Ruf: „Hoch Frankreich, nieder mit Deutschland!“ Die Menge fürmte die Redaktion des sozialistischen Blattes „Reveil du Nord“, zerrümmerte die Möbel und attackierte die Redakteure. Diese vertheiligten sich mit Revolverkugeln. Ein Haus drang in die Wohnung des Bürgermeisters Delory ein und hauste darin vandalisch. Den beiden Vizemaires wurden die Fenster eingeschlagen.

Schweiz.

In Zürich sind ziemlich ernste Kravalle vorgekommen. Sonnabend Nacht wurde in der Vorstadt Außer Roth ein Bürger von zwei Italienern erlöchen. Infolge dieser und anderer Ausschreitungen der Italiener hat sich eine Art freiwilliger Sicherheitswache organisiert, welche am Sonntag Abend in einer Stärke von mehreren hundert Mann die Räumung einiger italienischer Lokale vornahm, ohne daß die Polizei es verhindern konnte. Am Sonntag früh wurden die zwei Italiener, welche des bereits gemeldeten Mordes verdächtig waren, von einer großen Volksmenge arg mißhandelt. Nachmittags zog eine Schaar von Ruhestörern vor zahlreiche italienische Gastwirthschaften und zerrümmerte Thüren und Fenster. Die Polizei nahm eine Verhaftung vor, die Menge folgte bis zum Polizeilokal und schlug auch dort Fenster und Thüren ein, konnte jedoch den Verhafteten nicht befreien. Die Unruhen wiederholten sich am nächsten Abend. Die erregte Volksmenge beging arge Ausschreitungen. Die Polizei war machtlos und selbst ernstlich bedroht. Nach Verfügung des Militärdepartements in Bern wurde auf Ansuchen der Züricher Regierung Militär mit scharfer Munition zur Herstellung der Ordnung verwendet. Das Militär konnte, ohne die Waffen zu gebrauchen, bis 2 Uhr Nachts die Ruhe wieder herstellen. 70 der Ruhestörer wurden festgenommen.

Am Dienstag Abend von 8—11 Uhr fand ein gewaltiger Tumult im Außenquartier Wiedikon statt. Ein von 70 Italienern bewohntes Haus wurde

Roge war, folgender: „Leberecht sollte bei einem Hofkonzert der Frau v. Schrader gesagt haben, ihre klassische Schönheit siehe doch weit höher, als das Puppengesicht der Gräfin Hohenau. Der nächste an Frau v. Schrader gerichtete anonyme Brief verwandte dieselben Worte. Roge hatte bei einer Gala-Oper den Ausdruck „Vottchen von Preußen“ auf die Gräfin Hohenau angewendet, ein Spitzname, welcher nach Roges Ausspruch seit Jahren in der Hofgesellschaft gang und gäbe war. Vottchen von Preußen war aber gerade die stänbige Bezeichnung für diese Dame in den Pamphleten.“

Nachdem somit diese Frage, ob Roge der anonyme Autor sei, verneint worden ist, heißt es weiter: „Ich glaube den Mann und die Frau aus den Berliner Hoffreisen zu kennen, die mit Hof und Gerichten, mit Diplomaten und Presse ihr Spiel trieben und trieben. Sie handeln nicht aus Uebermuth und boshaftem Vergnügen an fremder Unruhe, sondern aus wesentlich revolutionären Motiven. Mit ihren Manövern hängen die immer aufregenderen Enthüllungen des Berliner sozialdemokratischen Parteiblattes zusammen. Der Anonymus hatte schon Recht, als er in einem nach Roge's Verfassung eingetroffenen Briefe erklärte, daß dem „Komitee“ weder durch die Verhaftung dieses Unschuldbigen noch durch die Einsperrung eines der Ihren die Waffe genommen sei.“

Durch die harmlose Mittheilung eines Redakteurs W. will Friedmann auf die richtige

Der Mann taumelte zurück.

„Ist das Wahrheit, so ist es auch Wahrheit, daß Euer Gott allmächtig und gerecht ist,“ stöhnte er, „dann sei Gott mir Sünder gnädig!“

Die Worte waren kaum über sein Lippen, da kam pfeifend und zischend eine Kugel durch die Luft. Urbinoß riß Wera zur Seite und der Mann sprang entsetzt rückwärts. Er hatte nicht Acht gefaßt, daß wenige Schritte hinter ihm der Fels steil abfiel. Sein Fuß glitt und mit einem schweren Seufzer stürzte er in die Tiefe.

„Gott sei seiner Seele gnädig,“ betete Wera, von des Fürsten Armen schützend umschlossen.

„Wer war der Mann?“ fragte er sie besorgt.

„Ein Unglücklicher, der unseres Gebetes bedarf. Später sollst Du alles erfahren,“ antwortete sie. (Fortsetzung folgt.)

Die sog. „Enthüllungen“ über den Fall Roge.

Auch die soeben erschienene Schrift des früheren Rechtsanwalts Fritz Friedmann über den Fall Roge, die den Titel führt: „Kaiser Wilhelm oder die Revolution von oben“ stellt sich als zusammengefaßtes Nachwerk heraus, an dem der Titel eigentlich das Sensationelle ist. Sie bringt Gerüchte, Andeutungen und geheimnißvolle Redensarten, die unverständ-

lich bleiben und macht den Leser im Grunde nicht klüger, als er vorher war. Neues bringt die Schrift eigentlich nicht, ihren Hauptinhalt bilden schwülstige Phrasen.

Eine kurze Inhaltsangabe, ein Abriss der Hauptstellen genügt zum Kennenlernen der Friedmann'schen Schrift. Es wird darauf hingewiesen, daß seit dem Frühjahr 1892 zahlreiche Mitglieder der Hofgesellschaft anonyme Briefe erhielten, deren Inhalt Liebesintrigen, Hofkabaln, Hofklatsch, Verhöhnungen von Freunden, Weissagungen über Veränderungen in Hofstellen, die sich regelmäßig als richtig bestätigten, bildeten, durchsetzt waren die Briefe mit Frivolitäten in Wort und Bild. Die Briefe waren anfänglich mit einer Schreibmaschine hergestellt, später in kleiner lateinischer Druckschrift gezeichnet. Die Handschrift der Adresse ließ eine Frau als Schreiberin vermuten. In den Briefen wurde Gräfin Fritz Hohenau mit tödtlichem Hass verfolgt, auch der später im Duell erschossene Ceremonienmeister v. Schrader wurde heftig angegriffen.

„Es ist nie ganz aufgeklärt worden,“ schreibt Friedmann, „wer plötzlich den Namen Leberecht v. Roge in die Debatte des Geheimkomitees warf. Alles spricht dafür, daß es Febr. v. Schrader war. Er arbeitete sofort — man beachte das Datum! — im Mai 1892 ein Promemoria aus. Dieses schließt mit der „festen Ueberzeugung“ des Verfassers „von der Thäterschaft seines Kollegen im Amte“. — Einer der Verdachtsgründe gegen

lich bleiben und macht den Leser im Grunde nicht klüger, als er vorher war. Neues bringt die Schrift eigentlich nicht, ihren Hauptinhalt bilden schwülstige Phrasen. Eine kurze Inhaltsangabe, ein Abriss der Hauptstellen genügt zum Kennenlernen der Friedmann'schen Schrift. Es wird darauf hingewiesen, daß seit dem Frühjahr 1892 zahlreiche Mitglieder der Hofgesellschaft anonyme Briefe erhielten, deren Inhalt Liebesintrigen, Hofkabaln, Hofklatsch, Verhöhnungen von Freunden, Weissagungen über Veränderungen in Hofstellen, die sich regelmäßig als richtig bestätigten, bildeten, durchsetzt waren die Briefe mit Frivolitäten in Wort und Bild. Die Briefe waren anfänglich mit einer Schreibmaschine hergestellt, später in kleiner lateinischer Druckschrift gezeichnet. Die Handschrift der Adresse ließ eine Frau als Schreiberin vermuten. In den Briefen wurde Gräfin Fritz Hohenau mit tödtlichem Hass verfolgt, auch der später im Duell erschossene Ceremonienmeister v. Schrader wurde heftig angegriffen. „Es ist nie ganz aufgeklärt worden,“ schreibt Friedmann, „wer plötzlich den Namen Leberecht v. Roge in die Debatte des Geheimkomitees warf. Alles spricht dafür, daß es Febr. v. Schrader war. Er arbeitete sofort — man beachte das Datum! — im Mai 1892 ein Promemoria aus. Dieses schließt mit der „festen Ueberzeugung“ des Verfassers „von der Thäterschaft seines Kollegen im Amte“. — Einer der Verdachtsgründe gegen

137

vollständig ausgeräumt, eine italienische Wirt- schaft demolirt. Die Polizei wurde mehrfach verstärkt und mußte von ihren Revolvern Gebrauch machen. Es fanden zahlreiche Verhaftungen statt. Ein Bürger wurde tödlich verletzt. Die ersten Schüsse wurden vom Pöbel abgegeben. Auf dem Kaiserhof sammelte sich zu gleicher Zeit eine große Menge und es entstand ein unbeschreiblicher Lärm. 2 Fenster der Kaiserne wurden ein- geschossen. Das Militär nahm viele Verhaftungen vor.

Orient.

An der griechisch-macedonischen Grenze dauern die Kämpfe zwischen den plötzlich eingebrochenen griechischen Banden und den ihnen über- rauchten Türken fort. Die türkischen Truppen wurden wiederholt geschlagen. Es wird verbreitet, daß die Insurgenten durch ein geheimes mace- donisches Komitee, welches sich seit langer Zeit in Larissa gebildet habe, bewaffnet sei, und daß sie Sabelgewehre führen.

Afrika.

Die Bekämpfung des Aufstandes der Matabele verlangt immer größere Anstrengungen von den Engländern. Nach einem Telegramm der Lon- doner „African Review“ hat sich ergeben, daß die Stellungen der Eingeborenen nur mit einer Aufwendung von 20 000 Mann zu nehmen sind. Es wird daher beabsichtigt, sie mit einer Kette von Forts zu umgeben und die Eingeborenen aus- zuhungern. Die Verluste, welche die kombinierte Kolonne Carrington und Laing an Menschen, Pferden und Maultieren bei ihrem Angriff auf die Hügel erlitt, stehen in keinem Verhältnis zu den erlangten Resultaten. Die Eingeborenen löcherten mit großer Kühnheit und Energie.

Amerika.

In Florida ist es während der Negerfeste zu blutigen Kämpfen zwischen Negern und Weißen gekommen, bei denen 18 Personen getödtet und mehrere schwer verletzt wurden.

Die Entfernung der Sonne.

(Fortsetzung.)

Während bei der ersten Methode zur Be- stimmung der Sonnenentfernung die Dimensionen der Erde der Maßstab waren, dient bei der zweiten Methode als vergleichendes Maß der Weg des Lichts in einer Sekunde zurück. Raucault, Cornu und neuerdings Michelson haben durch Versuche die Geschwindigkeit mit der das Licht sich fortpflanzt, bestimmt. Rund dreimal- hunderttausend Kilometer legt es in einer Sekunde zurück. Wenn man nun bestimmen kann, wie lange ein Lichtstrahl braucht, um von der Sonne zu uns zu gelangen, so kann man die Entfernung der Sonne leicht berechnen. Diese Zeit nun läßt sich allerdings bestimmen, wenn auch nicht direkt.

Als Olaf Römer im Jahre 1676 die für die Verfinsternung der Jupitertrabanten vorhandenen Tafeln mit den Beobachtungen verglich, fand er, daß der Eintritt der Verfinsternung der Trabanten je nach der Stellung Jupiters zur Sonne und Erde verschieden war. Stand Jupiter in Opposition zur Sonne, der Erde also am nächsten, so fanden die Verfinsternungen seiner Trabanten genau zu den in den Tafeln angegebenen Zeiten statt. Wurde nun die Entfernung der Erde vom Jupiter größer, so traten die Verfinsternungen später ein, und diese Verspätung wuchs ständig, bis sie beim größten Abstand Jupiters von der Erde 22 Min. betrug. Hieraus trat dann wieder eine Beschleunigung ein, bis bei der nächsten Opposition die Verfinsternungen wieder zu den in den Tafeln berechneten Zeiten stattfanden. Römer

folgerte aus diesen Beobachtungen, daß das Licht etwa 22 Min. brauche, um den Durchmesser der Erdbahn zu durchlaufen. Denn bei seiner weitesten Entfernung von der Erde steht Jupiter um den Durchmesser der Erdbahn weiter von uns ab, als in der Opposition. Die Entfernung der Sonne von der Erde würde das Licht demnach in etwa 11 Min. durchlaufen. Diese Beobachtung ist ver- hältnismäßig ungenau, neuere Bestimmungen haben ergeben, daß das Licht nur 498 Sekunden ge- braucht, um von der Sonne zur Erde zu gelangen.

Die Geschwindigkeit des Lichtes ist auch der Maßstab bei der Bestimmung der Sonnen-Ent- fernung aus der Aberration. Unter letzterer ver- steht man die kleine scheinbare Ortsveränderung der Gestirne, die dadurch hervorgerufen wird, daß die Erde nicht stillsteht, sondern sich in ihrer Bahn bewegt. Die Gestirne stehen insolge dessen nicht still, sondern scheinen kleine Kreise zu be- schreiben, deren Durchmesser zu etwa 40 Vogen- sekunden bestimmt worden ist. Es ergibt sich hieraus, daß die Geschwindigkeit des Lichtes etwas mehr als zehntausendmal so groß ist, als die Be- wegung der Erde in ihrer Bahn. Man kann also daraus, wenn man die Geschwindigkeit, mit der das Licht sich fortpflanzt, kennt, auch die Ge- schwindigkeit der Erde in ihrer Bahn ableiten. Die letztere ist aber wieder von der Entfernung der Erde von der Sonne abhängig, so daß schließ- lich auch diese aus der Aberrationszeit ermittelt werden kann.

Die dritte Methode endlich, die Entfernung der Sonne von der Erde zu bestimmen, ist für den Nichteingeweihten schwerer verständlich. Sie ist auf das Gravitationsgesetz begründet, durch das die Beziehungen der Himmelskörper zu ein- ander so einfach geregelt werden: Jeder Körper im Weltraum zieht jeden andern mit einer Kraft an, die sich direkt wie ihre Massen verhält und umgekehrt wie das Quadrat ihrer Entfernung von einander. Kennt man daher die Massen zweier Körper und beobachtet außerdem die Größe ihrer gegenseitigen Anziehung, so kann man ihre Entfernung ableiten. Diese Methode bietet den Vortheil dar, daß sie mit der Zeit immer genauere Ergebnisse liefert, da sich die Wirkungen der Schwerkraft summieren und so schließlich eine leicht und genau meßbare Größe liefern. So dürfte die dritte Methode für die Zukunft die genaueste werden.

Die Ergebnisse der drei Methoden lassen nun bis jetzt als ziemlich sicher annehmen, daß die mittlere Entfernung der Erde von ihrem Zentral- gestirne zwischen 148,12 und 149,14 Mill. Kilo- meter beträgt. Es ist in dieser Größe, welche die Grundlage für alle Entfernungsbestimmungen am Himmel bildet, immer noch eine Unsicherheit von einer Million Kilometer vorhanden; der Zukunft ist es vorbehalten, diese Entfernung mit größerer Genauigkeit zu bestimmen. Hn.

Mannigfaltiges.

Der tragische Ausgang einer Liebes- geschichte wird aus dem Seebad Nordberney ge- meldet. Dort hat sich der aus Berlin stammende Fabrikantensohn Josef Müller erschossen. M., der jetzt erst 23 Jahre alt geworden ist, lernte vor Jahresfrist die Tochter eines Eisenbahn- Direktors kennen. Die Eltern des jungen Mäd- chens wollten aber in einen Verkehr mit M. nicht einwilligen. Sie brachten daher vor 6 Monaten ihr Kind in eine Pension in Lausanne. Müller hatte nun vor vierzehn Tagen erfahren, daß die Eltern sowie seine Angebetete in Nordberney seien; er beschloß, dorthin zu fahren. In N. suchte er Gelegenheit zu seinem Rendezvous mit seiner früheren Braut, welches aber durch den Wider-

willen des jungen Mädchens, das die Strenge ihres Vaters fürchtete, stets vereitelt wurde. M. versuchte es nun mit einer Aussprache ihres Vaters; aber auch diese kam nicht zu Stande, da der Vater erklärte, mit M. nichts zu thun haben zu wollen. Als M. so alle Hoffnungen und Pläne gescheitert sah, schrieb er zwei Ab- schiedsbriefe an das von ihm geliebte Mädchen und seine Eltern und beschloß zu sterben. Am vorigen Sonnabend fand man ihn als Leiche in seinem Hotel vor, er hatte durch einen Schuß in die rechte Schläfe seinem Leben ein Ende gemacht.

Bibelstet und sparsam. An dem Schalter eines Berliner Postamts erschien am Donnerstag Nachmittags ein Herr, den Kleidung und weiße Halsbinde auf den ersten Blick als Repräsentanten des Wortes Gottes vom Lande kenntlich machten, und gab folgende in recht derben Schriftzügen, die man auch außerhalb des Schalters lesen konnte, geschriebene Depesche auf: „Herrn Pastor K. in N. 3. Epistel Johannes, V. 13 und 14.“ Dem außerhalb des Schalters stehenden Beobachter war der Text der angezogenen Bibelstelle natürlich nicht im Gedächtnis, aber er versetzte zu Hause nicht, das neue Testament aufzuschlagen und die oben bezeichnete Stelle des dritten Briefes Johannes nachzulesen. Da fand sich denn Vers 13: „Ich hatte viel zu schreiben, aber ich wollte nicht mit Tinte und Feder an Dich schreiben.“ Vers 14 lautet: „Ich hoffe aber, Dich bald zu sehen, so wollen wir mündlich mit einander reden.“ Das war es, was der bibelstet Herr hatte telegraphiren wollen; indem er aber anstatt des Textes nur die Stelle desselben angab, sparte er zwei Drittel der Telegraphengebühren.

Der Trauring in der Zwiebel — unter dieser pikanten Ueberschrift erzählt eine Berliner Lokalcorrespondenz folgende merkwürdige Geschichte: „Der Trauring ist bei den Männern zwar schon manchmal an ein verstoheles Plätzchen gewandert, als ein Unikum aber steht ein Fall da, der einem Bürger in Freienswalde begegnet ist. Dem Mann war vor einem Jahre der Trauring auf unerklär- liche Weise verschwunden, und es wurde damals das Dienstmädchen stark verdächtigt. Dieser Tage nun holte die Gattin des Mannes Gemüse aus dem Garten. Dabei entdeckte sie an einer kleinen Zwiebel als seltsamste Merkwürdigkeit den ver- lorenen Trauring. Die Zwiebel war durch die kreisförmige Dufung des Ringes emporgesprungen, und mit ihr war der Ring wieder zum Vorschein gekommen. Jedenfalls hatte der Mann das Kleinod bei der Beschäftigung im Garten verloren. Die Frau war bei dem Funde bis zu Thränen ge- rührt, wozu vielleicht auch die — Zwiebel noch das Ihre gethan hat.“ — So die betreffende Korrespondenz. Sollte jedoch die merkwürdige Zwiebel nicht etwa eine . . . saure Gurke gewesen sein?

Verunglückte Ballonfahrer. Das orkanartige Gewitter, das am Sonntag über Paris und Um- gebung verheerend niederging, hatte auch mehrere Luftballontaktfloppen im Gefolge. In Mitry-Claye sauste ein aus Aubervilliers bei Paris kommender Ballon zu Boden. Der Lenker des Ballons Crepillon wurde durch den Anprall ge- tödtet, seine drei Reisegefährten Voireux, Fourcaud und Legrand erlitten schwere Verletzungen. In Neu-montiers stürzte aus der Gondel eines rasend vorbeitreibenden Ballons der Injasse, Namens Xavier Guillaumin, und blieb zerquetscht auf dem Straßepflaster liegen. Das Schicksal seiner Reisegefährten ist unbekannt. In Paris strich ein Ballon minutenlang dicht über die Häuser der Straßen d'Allemagne und Lafayette und drohte Schornsteine und Mansarden niederzureißen. Die Injassen warfen Ballast aus und entkamen. Ueber

das Schicksal dieses und vier anderer Ballons, die während des Gewitters über Asfortville beobachtet wurden, fehlt jede Nachricht.

Der Streik in der Henneberg'schen Seiden- Fabrik in Zürich-Wollishofen kann der „N. Zürich. Ztg.“ zufolge als beendet gelten. Bei der Wiederauf- nahme der Arbeit am Donnerstag melbten sich über 100 Arbeiter, am folgenden Tage kam weiterer Zugang, so daß die Arbeit sowohl in der alten wie in der neuen Fabrik wieder aufgenommen werden konnte. Den Arbeitern, die sich nicht am Streik betheiligt haben, hat Herr Henneberg während der ganzen Dauer der Schließung der Fabrik den vollen Lohn auszahlen lassen, um sie vor einer Schädigung zu bewahren.

Hochzeit im Löwenkäfig. Aus Johannesburg (Südafrika) schreibt man der „Neuen Züricher Ztg.“: Löwen und Löwinnen waren die Hochzeits- gesellschaft eines glücklichen Paares, das kürzlich hier in den Ehestand trat. In einem Käfig, in dem ein halbes Duzend Könige der Wäpfe auf- und abmarschirten, beschwor der Mann seine Frau „zu lieben und zu schützen“, und die Frau ihren Mann zu „lieben, zu ehren und ihm zu gehorchen“. Das tiefe Gebrüll der Löwen, das schrille Trompeten der Elefanten, das Geheul der Tiger und Leoparden, das Schreien der Affen und das Krächzen der Papageien vereinigten sich zu einem Hochzeits- marsche, wie er noch niemals zuvor ein Braut- paar begrüßt hatte. Der Circus Jullis war einige Zeit lang durch Südafrika gereist. In Johannesburg verliebte sich eine der Schönsten der Stadt, Miss May Malraison, in den Direktor des Circus, der gleichzeitig auch Löwenbändiger ist, Herrn August Windshermann, einen Deut- schen von Geburt. Man beschloß, die Hochzeit im Löwenkäfig abzuhalten, und zwar — vor zahlendem Publikum . . . Der Circus war natürlich über- füllt. Das Brautpaar wurde bei seinem Erscheinen im Löwenkäfig förmlich akklamirt. „Wollen Sie eintreten?“ fragte Windshermann den Geistlichen der die Trauung vorzunehmen hatte. „Ich — ziehe es vor, draußen zu bleiben“, stotterte der Reverend. „Es ist drinnen zu — zu — überfüllt.“ Und bei diesem Arrangement blieb es. Braut und Bräutigam standen innerhalb des Käfigs Arm in Arm, knapp am Gitter, lauschten andächtig den Worten des Geistlichen und beantworteten die Fragen so klar und deutlich, als wären sie in der Kirche. In der rechten Hand hielt der Bräutigam Löwenbändiger eine Peitsche und warf von Zeit zu Zeit einen strengen Blick auf die wilden Bestien im Käfig. Die Löwen, die mit Blumenguirlanden und farbigen Bändern festlich herausgeputzt waren, benahmten sich höchst anständig. Die Braut trug Brauttoilette, der Bräutigam hingegen hatte aus Vorsicht seine Händigeruniform angelegt, da er fürchtete, daß ihn die Löwen in Frack, Claque und Lack nicht erkennen würden.

Verantwortlich für die Redaktion, Druck und Verlag: **Ernst Riese in Ahrensburg.**

Verfälschte schwarze Seide.

Man verbrenne ein Nüsterchen des Stoffs, von dem man kaufen will, und die etwaige Verfälschung tritt sofort zu Tage: Achte, rein gefärbte Seide kräuselt sofort zusammen, verflöcht bald und hinterläßt wenig Asche von ganz hellbräunlicher Farbe. — Verfälschte Seide (die leicht speckig wird und bricht) breant lang- sam fort, (namentlich glimmen die „Schußfäden“ weiter, wenn sehr mit Farbstoff erschwert), und hinterläßt eine dunkelbraune Asche, die sich im Gegenfatz zur achten Seide nicht kräuselt, sondern krümmt. Zerbrüht man die Asche der achten Seide, so zerfällt sie, die der verfälschten nicht. Die Seiden-Fabrik G. Henne- berg (t. u. f. Hofst.) Zürich versenden gern Muster von ihren achten Seidenstoffen an jedermann und liefern einzelne Rollen und ganze Stücke porto- und steuerfrei in die Wohnung. (5)

Spur des Anonymus gekommen sein, worüber er eine lange Geschichte erzählt, ohne jedoch Namen zu nennen oder direkte Andeutungen zu machen. Er behauptet, der Anonymus habe auch den Prinzen Aribert von Anhalt und dessen Gemahlin mit Briefen belästigt und er (Friedmann) habe einen solchen Brief entdeckt, der an die Hofdame der Prinzessin Helene, Fräulein v. Caprivi, gerichtet war. In diesem Briefe, der die charakteristischen Merkmale der anderen anonymen Schreiben getragen habe, sei die Adressatin vor dem Verlehr mit der Gräfin Hohenau gewarnt worden.

Also eine Frau! meint Friedmann. Eine Frau aus Hofkreisen, mit der Genealogie und allen Intimitäten dieser Kreise genau vertraut, eine Todfeindin der Gräfin Hohenau, oder das willfährige Werkzeug eines stärkeren Willens, der sie später den Leichtsinn der unverstellten Handschrift aufgeben ließ, ihr erst die primitive Schreibmaschine unterstob und sie später die kleinen Druckstufen malen und flüssig anwenden lehrte.

Eben jetzt sind in der „Nigaischen Rund- schau“ Mittheilungen erschienen, die sich mit der bei Niesel in Jagen erschienenen Schrift „Die anonymen Briefe der Hofgesellschaft“ von X-Strahl, beschäftigen. Der Gewährs- mann des Nigaier Blattes schreibt:

„Es ist in der Berliner Gesellschaft und in Anwaltskreisen seit Langem ein offenes Geheimniß, daß die Familie v. Koge und die ihr nahestehenden Kreise einen ganz bestimmten

Verdacht, oder vielmehr die feste Ueber- zeugung hegen, die richtigen Thäter zu kennen. Sie würden dieselben mit einem weniger ge- wissenlosen und tüchtigeren Rechtsanwalte als Herr Fritz Friedmann es war, auch ohne Zweifel überführt haben, und sie sind, wie wir wissen, noch heute fest entschlossen, das Ziel coute que coute zu erreichen, obwohl ihnen anscheinend Polizei wie Staatsanwalt ihren Beistand dazu vorläufig noch verweigern. Die anonymen Schreiber sind zwei, ein Mann und eine Frau, und zwar seine Frau. Der Mann ist ein alter „Hofmann“. Das heißt ein Mann, der seit seiner Geburt in fürst- lichen Kreisen gelebt hat, der das Vertrauen zahlreicher Fürstlichkeiten und hoher Militärs genießt. Seiner Geburt — er ist nicht vom Adel — und seinem Beruf nach gehört er nicht zu der Hofgesellschaft, wohl aber de facto, durch seine privaten, aber außerordentlich ausgedehnten Beziehungen. Es ist diese eine Person „mit einer Vergangenheit“, und gerade diese „Vergangenheit“, welche eine stattliche Reihe von Jahren zurückliegt, hat sie in die hohen Kreise hineingeführt. Sie ist eine jener gemeingefährlichen Frauen- charakters, wie wir sie bei den berühmten Brandstifterinnen oder Giftmischerinnen des Pitaval finden, die Böses thun, um den wollüstigen Kitzel der geheimen fürchtbaren Macht, die sie ausüben zu empfinden, sich an den Qualen ihrer Opfer zu weiden, unter dem Einfluß rein weiblicher Leidenschaft, einer bis an Geisteskrankheit grenzenden Perwersität

und rein weiblichen Eifersucht. Eine Eifer- sucht, wie sie die alt werdende Frau mit der Vergangenheit gegenüber der Jugend der Schönheit und der Sitteneinheit, — und echt weiblich, der Ueberlegenheit in irgend einem Sport, auf den sich die Eifersüchtige selbst persönlich viel einbildet, empfindet. Hier ist der Hinweis darauf, daß die Gräfin Hohenau, welche die Zielscheibe der meisten anonymen Briefe war, eine exzellente Reiterin ist, von einer Deutlichkeit, die uns schwer ver- rathen läßt, wo der Verfasser der Broschüre die anonyme Schreiberin sucht. Noch größer wird diese Deutlichkeit, wenn er schreibt: „Diese Frau sowohl wie ihr Mann, der ihr meist nur als Werkzeug diente, gehören zu den Leuten, welche „Kofalie“ gut kannten und auch die Grafen Hohenau, als sie noch jung waren, viel sahen!“ Mit dieser Kofalie ist die Mutter des Grafen Hohenau, die mit ihrem Mädchennamen Kofalie v. Rauch hieß, gemeint, welche die zweite morganatische Gemahlin des Prinzen Albrecht wurde. Das heißt mit anderen Worten: Schreiber und Schreiberin der anonymen Briefe gehörten zu den Intimen des Prinzen Albrecht — jeder „intim“ in seiner Art. Es ist das erste Mal, daß in der Deutlichkeit dieser Hinweis laut wird. Augenblicklich befindet sich der Ceremonienmeister auf der Festung Glatz, sein Vetter, Dietrich v. Koge, der gewissermaßen als „manager“ der Familie Koge fungirt, in Magdeburg. Wenn beide ihre Freiheitsstrafen verbüßt haben werden,

so haben wir den zweiten Theil des „Falls Koge“ zu erwarten, den zweiten Akt dieses Drama höfischer Kabale. Sein Inhalt wird der Feldzug der Koge's gegen alle die sein, welche den Ceremonienmeister noch heute nur für „nicht schuldig“, aber nicht für unschuldig gelten lassen wollen. Ob die Lösung dieses Aktes unter Pistolenduell oder durch ein kaiserliches Machtwort erfolgen wird, muß die Zukunft lehren. Aber dann kommt der Schlusakt, die Suche nach dem wahren Schuldigen heran. Wo die zu finden sind, nach Ansicht des Herrn X-Strahl und wir können ruhig sagen, nach Ansicht der Koge- partei, das wollten wir im Vorstehenden andeuten. Merkwürdig, daß in einem so wohlgeordneten Rechtsstaate, wie unser Preußen es doch Gott sei Dank ist, öffentlich eine so genaue Personalbeschreibung gesuchter Ver- brecher gegeben werden kann, daß jedes Kind, möchte man sagen, der Berliner Gesellschaft die Namen sofort erräth, ohne daß der Staatsanwalt die Feder rührt, ja, ohne daß der doch sonst so schnell verlaute Ruf nach dem Staatsanwalt ertönt.“

In großer Auswahl alle Artikel zur Pflege der Haut, der Haare und Zähne. Zur Wäsche und zum Hausputz: Chlorfalk, Fleckwasser, Eau de Javatte, Eau de Labarack, Soda, Potassche Blau, Creme, Putzkalk, Putzöl, Putzpulver in allen Sorten, Putzseife, Putzsteine, Putz- wasser, Crystallwasser. (4) **Apotheke in Ahrensburg.**

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Grauskala #13 B.I.G.

Kirchliche Anzeige. Gottesdienst in Ahrensburg. Am 9. Sonntag nach Trinitatis, den 2. August, Vormittags 9 Uhr: Hauptgottesdienst.

Anzeigen.

Zwangs-Versteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Harksheide Band I Blatt 22 auf den Namen der Eheleute

Heinrich Holk und Anna Catharina geb. Hagen in Harksheide eingetragene, in Harksheide belegene Grundstück

am 28. Septbr. 1896 Nachm. 3 Uhr

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — versteigert werden. Das Grundstück ist mit 96,90 M. Reinertrag und einer Fläche von 21 ha 69 ar 21 qm zur Grundsteuer mit 135 M. Nutzungswert zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzung und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, Vormittags zwischen 9 u. 11 Uhr, eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Hebungen und Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Verteilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigentum des Grundstücks beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluss des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 2. Oktober 1896 Vormittags 10 Uhr an Gerichtsstelle verkündet werden. Ahrensburg, den 25. Juli 1896.

Königl. Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Die Lieferung des Bedarfs an Petroleum

zur Straßenbeleuchtung während der nächsten Brennperiode soll vergeben werden.

Die Lieferungsbedingungen sind im Amtszimmer des Unterzeichneten während der üblichen Geschäftsstunden einzusehen.

Angebote sind bis zum Sonnabend, 8. August d. J. Mittags 12 Uhr

bei dem Unterzeichneten schriftlich, briefmäßig verschlossen und mit der Aufschrift „Petroleum-Lieferung“ versehen, einzuliefern.

Ahrensburg, den 30. Juli 1896. Der Gemeindevorsteher. Ziese.

St. Landstelle zu kauf. ges. Adressen in. Preisang. unter R. 8512 an Heiner. Eisler, Altona, Neuenburg 33.

A. Zwingenberger's Möbelreinigungstinktur.

Als vorzügliches Mittel zum Reinigen der Möbel zu empfehlen. Gebrauchsanweisung sehr einfach und leicht faßlich.

Preis a Flasche 1 Mk. Im Allein-Verkauf für Ahrensburg und Umgegend bei Herrn H. Stamer, Sattler und Tapezier.



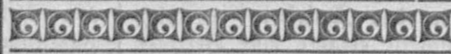
Großfrüchtige Himbeeren

und Erdbeeren zu Tagespreisen.

Nelken

(Spezialität meines Geschäftes) blühend in Töpfen sowie abgeschneittenen Blumen empfiehlt

William Moritz, Platz- und Versandt-Gärtnerei, Ahrensburg.



Hufsalbe Evrad

a la Lano Cholesterin von Thierärzten empfohlen Eugen Sturmhoebel, Hamburg zu haben bei Apothekenbesitzer Hero Krüer, Ahrensburg.

Photographie.

Am Sonnabend, den 1. August von Morgens 10 Uhr bis Nachmittags 5 Uhr

wird Unterzeichneter in Schadendorff's Hotel in Ahrensburg zur Anfertigung photographischer Aufnahmen anwesend sein.

Aufträge nimmt Herr Schadendorff gern entgegen.

Heinr. Sparr, Wandbeck, Schloßstr. 44.



Die Deutsche COGNAC Compagnie

Löwenwarter & Co. (Commandit-Gesellschaft) zu Köln a. Rhein.

Lieferanten zahlreicher Apotheken sowie staatlicher und städtischer Krankenanstalten, offeriert

COGNAC von vielen Aerzten als Stärkungsmittel empfohlen.

Zu Originalpreisen in 1/1 und 1/2 Flaschen käuflich in der Apotheke von H. Krüer, Ahrensburg.

Taschen-Uhren

Remontoir-Nickel-Schlüssel-Uhren, Remontoir-Silber-Gold

Wecker-Uhren v. M. 2.40 an. mit Kalender Mk. 4

Regulateure

von Mk. 6.— an. Preisliste gratis und franko. Nichtsonverzierendes wird umgetauscht oder Betrag zurückbezahlt. Schriftl. Garantie. Uhrenversandgeschäft

Carl Schaller, Konstanz.

Frachtbriefe

empfehlen E. Ziese's Buchhandlung.

Ahrensburger Butter- & Delikatessen-Lager

empfehlen feinste Meierei-Butter und Bauern-Butter von 90 Pf. an, Margarine von 60 Pfg. an, Schmalz 50 Pfg., gekochten Schinken, Zungenwurst, Sardellenwurst, gekochte Mettwurst, geräucherte Mettwurst. Prima geräucherten Schinken im ganzen Pfd. 80 Pfg., im Anschnitt per Pfd. 1,60 Mk., u. div. andere frische Fleischwaaren. Talg per Pfd. 50 Pfg.

Neue Jager Matjes-Heringe.

Verschiedene Sorten Käse. Sardinen in Del, Appetit Syllt, Kronen-Hummer, Salmon-Lachs, Liebig's Fleisch-Extrakt und Pepton. Kirsch- und Himbeersaft per Pfd. 60 Pfg. Eingemachte Kronsbeeren per Pfd. 50 Pfg. Cakes, Zwieback, Chocolate, Cacao und verschiedene Sorten Bonbons, rohen und gebrannten Kaffee. Frische Eier. Verschiedene Sorten Weine.

Deutsche Orts- und Landeskunde. Neumanns Orts-Lexikon des Deutschen Reichs, dritte, neubearbeitete Auflage, mit 31 Städteplänen, 3 Karten und 276 Wappenbildern. In Halbleder geb. 15 Mk. oder 26 Lieferungen zu je 50 Pf. Ein Hilfsbuch ersten Ranges, enthält in ca. 70,000 Artikeln alle auf Deutschland bezüglichen topographischen Namen, sämtliche Staaten und deren Verwaltungsbezirke sowie alle irgendwie erwähnenswerten Ortschaften, die Einwohnerzahlen, die Erhebungen über die Religionsverhältnisse, Angaben über die Verkehrsanstalten, Banken, Verschöner, Kirchen, Schulen, die Garnison, Gerichtsorganisation, Industrie, Handel und Gewerbe sowie zahlreiche historische Notizen. Prospekte gratis, die erste Lieferung zur Ansicht. Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien.

Bahnhof Ahrensburg Carl Dieterich. In vorzüglicher Qualität zu jeder Zeit zu haben: Verschiedene Sorten Eis. Portionsweiser Verkauf ausser dem Hause. Bestellungen auf Formen-Eis (Pyramide) erbitte Abends vorher. Meine gut gepflegten Biere, Ahrensburger hell, Bamberger Frankenbräu, bringe hiermit gefl. in Erinnerung.

Colonial- & Delikatesswaaren-Geschäft

Consum in Ahrensburg von Fr. Gaens, Hagener Allee 14. Beste Waaren in größter Auswahl zu billigsten Preisen. Garantirt reine Weine zu Originalpreisen vorzügliche Zigarren in allen Preislogen.

Landwirthschaftliche Lehranstalt und Winterschule in Hohenwestedt (Holstein). Beginn Ostern u. Mitte Oktober. Sorgfältige Aufsicht. Billige Pensionen. Programme u. f. w. durch Director Conradt.

Garantirt Eingeschossene Revolver Caliber 7 mm 6 Mk. Caliber 9 mm 9 Mk. — Taschen-Gewehre ohne lauten Knall Cal. 6 mm 5 Mk. Cal. 9 mm 15 Mk. — Doppelladungskarabiner 30 Mk., einl. Jagdkarabiner 20 Mk. — Westentaschenschussw. 4 Mk. — Püschel- u. Schießbleiben von 30 Mk. an. — Centralfeuer-Doppelflinten prima Qual. von 35 Mk. an. — Patent-Luftgewehre ohne Geräusch 25 Mk. — Jagdtaschen prima Leder 6 Mk. — 100 Central-Hälsen 1,70 Mk. Zu jed. Waffe 25 Patronen gratis. — Packung umsonst. Preislisten gratis u. franko. — Umtausch kostenlos. Katalog 64 Seiten stark gegen 50 Pf.-Marken. Für jede Waffe Übernahme ich volle 10 Jahre Garantie. Deutsche Waffenfabrik. Lieferant aller Jagd- u. Schützenvereine. Berlin S. W. 12, Friedrichstraße 212.

Am 2. August Missionsfest

in den Mauherbergen Anfang Nachm. 3 Uhr. Bei Regenwetter wird das Fest im Lokale des Herrn Koch „Damberger Wald“ abgehalten.

Zahntechnisches Atelier

in Ahrensburg im Hause des Sattlermstr. J. Stegmann Schmerzlose Zahn-Operationen, Zähne reinigen Nervtödtend Plombiren.



Anfertigung künstlicher Gebisse unter Garantie der Brauchbarkeit. Sprechstunden Wochentags Vormittags von 8 bis 12 Uhr. E. H. R. Lampe.

Wer irgend einen Rest kaufen oder verkaufen will, wer Gelder anleihen oder belegen will, wende sich an den bekannten Haus- und Gütermakler Aug. Studt, Neumünster, Bahnhofstraße 36.

Scheibenschiessen

Am Sonntag, den 2. August und zum Abschieszen am Montag, 3. August, ladet freundlichst ein J. Schierhorn, Ahrensburg.

Der BALL findet am Montag, den 3. August in Schadendorff's Hôtel statt.

Anfang des Schießens an bei den Tagen Nachmittags 3 Uhr, des Balles 6 Uhr.

Biehmärkte.

Hamburg, den 27. Juli 1896. Dem heutigen Markte auf dem Heiligen geistfelde waren angetrieben im Ganzen 995 Stück Rindvieh und 1440 Schafe. Es wurden gezahlt für 100 Pfd. Schlachtgewicht: 1. Qualität, Ochsen und Quienen 62 Mk. 2. „ „ „ 55—58 „ Junge fette Kühe 49—55 „ Ältere fette Kühe 44—47 „ Geringere Kühe 37—40 „ Bullen nach Qualität 43—52 „ Dem Schweinemarkt auf dem Viehhof „Sternhänge“ waren in der Woche vom 20. Juli bis 26. Juli 1896 im Ganzen 6992 Schweine zugeführt. Bezahlt wurde: Beste schwere reine Schweine 38—39 Mk. schwere Mittelwaare 37—00 „ gute leichte Mittelwaare 42—00 „ geringere Mittelwaare 40—41 „ Sauen nach Qualität 31—34 „ Schafe. Gezahlt wurden für 1. Qualität 54—58 Mk., 2. Qualität 47—52 Mk., 3. Qualität 42—46 Mk. Umvertaucht blieben 100 Rinder und 340 Schafe.

Wetter-Aussichten

auf Grund der Berichte der Deutschen Seewarte in Hamburg. 2. August: Wolfzig mit Sonnenschein, normale Temperatur, strichweise Gewitterregen, windig. 3.: Veränderlich kühl, windig. 4.: Veränderlich, kühl, lebhafter Wind. 5.: Wolfzig mit Sonnenschein, kühl, Strichregen, windig.

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13 C Y M B I.G. A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19